
II. Geschichte des Faschismusbegriffs

Die weltweite Verbreitung des Faschismusbegriffs seit 1922 gründete in historischer Erfahrung: Die kapitalistische Moderne hatte einen neuen, extrem gewalttätigen Typ politischer Ideologie, Bewegung, Praxis und Herrschaft hervorgebracht. Diesen begrifflich zu fassen, ist für emanzipatorische Gesellschaftskritik und Politik unerlässlich. Allerdings war die Geschichte des Faschismusbegriffs stets auch von seiner Entgrenzung geprägt. Gerade von linker Seite wurde er nicht selten auf nahezu die gesamte politische Rechte und jede staatliche Unterdrückung ausgeweitet.

II.1. 1919–1922: Ursprung in Italien

Der Faschismus wurde nach den 1919 gegründeten «Kampfbünden» (*fasci di combattimento*) unter Benito Mussolini benannt.⁹ Diese Bünde setzten sich aus Männern unterschiedlichen politischen Hintergrunds zusammen. Einige waren wie Mussolini früher in der Sozialistischen Partei Italiens gewesen, andere kamen aus der nicht-marxistischen Gewerkschaftsbewegung, dem Syndikalismus, wieder andere hatten zu imperialistisch-chauvinistischen Gruppierungen oder zur kulturellen Bewegung des Futurismus¹⁰ gehört.

Der wichtigste gemeinsame Nenner der frühen Faschisten war der Ultrationalismus. Viele von ihnen hatten im gerade beendeten Ersten Weltkrieg gekämpft und vertraten soldatisch-männliche Werte wie Härte, Stärke, Gehorsam, Opferbereitschaft und Kameradschaftlichkeit. Sie träumten von einem modernen italienischen Imperium und von wahrer nationaler Gemeinschaft.

Traum und Realität klafften auseinander. Einige Landesteile waren bereits kapitalistisch modernisiert, andere, vor allem im

9 S. Wippermann, Faschismus, 12.

10 Der Futurismus trat für einen radikalen Bruch mit allen kulturellen und künstlerischen Konventionen und die Neuerfindung des gesamten gesellschaftlichen Lebens ein. Er war geprägt von Begeisterung für moderne Technik.

Süden, noch äußerst rückständig. Italien hatte seit Ende des 19. Jahrhunderts versucht, ein Kolonialimperium zu erobern, dabei aber nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Viele nationalistische Italiener*innen sahen ihr Land als unrechtmäßig zu kurz gekommene «proletarische Nation», die gegenüber den «bourgeoisen» (bürgerlichen) Nationen, vor allem den größten Kolonialmächten England und Frankreich, unbedingt aufholen müsse. Italien war 1915 in der Hoffnung auf große Gebietsgewinne gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich in den Ersten Weltkrieg eingetreten. Aber der Krieg hatte wenig Siegesruhm und Beute gebracht, dafür schwere Opfer und Not sowie massenhafte Enttäuschung und Unzufriedenheit. Das nationalistische Lager empfand den Kriegsausgang als Demütigung und nannte ihn einen «verstümmelten Sieg». Die italienische Gesellschaft blieb regional, kulturell, klassenmäßig und parteipolitisch zerrissen. Diese frustrierenden Umstände trieben die faschistische Radikalisierung des Nationalismus an.

Als italienischen Nationalisten lag es den Faschisten nahe, sich für das alte Rom zu begeistern und antike Überlieferungen aufzugreifen, zum Beispiel den sogenannten «römischen Gruß» mit ausgestrecktem rechtem Arm. Auch das Abzeichen des Faschismus – ein Rutenbündel, in dem ein Beil steckt – war römischen Ursprungs. Diese Bündel, die auf Latein *fasces* heißen, wurden den Magistraten der altrömischen Republik vorangetragen. Sie symbolisierten die herrschaftliche Gewalt, an Leib und Leben zu strafen. Die Idee einer starken, imperialen Staatsgewalt gefiel den Faschisten.

Das Wort «Faschismus» geht aber nicht in erster Linie zurück auf die Rutenbündel, die *fasces*, sondern auf die Kampf-bünde, die *fasci di combattimento*. Faschismus heißt also wörtlich übersetzt «Bundismus». Der Name sollte den Unterschied zur Geschwätzigkeit und Behäbigkeit der bürgerlichen Parteien markieren. Der faschistische Männerbund wollte mehr sein als eine Partei, nämlich eine verschworene Gemeinschaft des Kampfes und der Aktion.

Gleich nach ihrer Gründung 1919 fingen die Faschisten an, ethnische Minderheiten in Italien zu drangsalieren. Viele lokale faschistische Anführer verbündeten sich mit Großgrundbesitzern und Kapitalisten, erhielten Geld und Ausrüstung und terrorisierten dann, von der Polizei meist geduldet, die politischen

und gewerkschaftlichen Organisationen der proletarischen und kleinbäuerlichen Bevölkerung. Diese lehnte sich im *biennio rosso*, den «zwei roten Jahren» 1919 und 1920, mit Massenstreiks sowie Fabrik- und Landbesetzungen vor allem in Nord- und Mittelitalien gegen die herrschende Ordnung auf. Damals schien eine linke Revolution bevorzustehen.

Die faschistischen Banden, «Squadren»¹¹ genannt, fuhren auf Lastwagen in Städte und Dörfer, um die Treffpunkte der proletarischen Organisationen zu überfallen, zu verwüsten und niederzubrennen. Sie jagten ihre Opfer mit Schlagstöcken, Messern und Revolvern. Die faschistische Gewalt war öffentlich, blutig und ausschweifend; es ging um Demütigung und Einschüchterung. Großen Wert legten die Faschisten auf kriegerische Selbstinszenierung mit schwarzen Totenkopf-Fahnen, schwarzen Hemden, Pluderhosen, Kampfkrufen, Hymnen und Trommeln.¹²

In den *fasci* und Squadren zeigte sich das Urbild des Faschismus: Männliche Kampfbünde unter einem Führer, paramilitärisch organisiert und ausgestattet, die brutalen und systematischen Terror gegen Minderheiten und Andersdenkende ausüben. Dieses Bild zeigen die Faschisten bis heute, auch wenn sich die Uniformen und Fahnen nach Zeit und Ort unterscheiden. Der männliche Kampfbund ist die ursprüngliche und wichtigste Praxis- und Vergemeinschaftungsform des Faschismus in seiner Phase als Oppositionsbewegung. Die Bezeichnung «Faschismus» verweist auf dieses Kernelement der paramilitärischen Organisation. Der britisch-amerikanische Gelehrte Michael Mann bestimmte den Paramilitarismus darüber hinaus als Vorwegnahme des faschistischen Gesellschaftsideals: eine straff hierarchische und gleichwohl von Kameradschaft und Leistungsprinzip geprägte Gemeinschaft, in der Führer und Geführte, Herrschende und Beherrschte eine kämpfende Einheit gegen Feinde und Fremde bilden. Auch der Historiker Sven Reichardt beschrieb die faschistische Vorstellung einer «militarisierten Nation» als «Bund aller Bünde».¹³

11 *Squadra* heißt auf Italienisch «Gruppe» oder «Schar». Die Squadren waren die kleinsten, meist zwischen 20 und 60 Mitglieder zählenden Einheiten der faschistischen Miliz (s. Reichardt).

12 Zur italienischen Frühgeschichte des Faschismus s. u. a. Nolte, Breuer und Reichardt.

13 Reichardt, 691.

Männliche Kampfbünde oder kriegerische Männerbünde an sich sind allerdings keine Erfindung der Faschisten. Es gibt sie und die ihnen entsprechenden Formen von Männlichkeit schon seit Jahrtausenden in patriarchalen Klassengesellschaften. Diese historische Kontinuität ließ den Literaturwissenschaftler und Kulturtheoretiker Klaus Theweleit annehmen, «dass es eine universelle Struktur <des> Körpers des soldatischen Mannes – also <des> politischen Faschisten – gibt; als ein Normalfall der Gewaltausübung anzutreffen zumindest in der eurasisch-amerikanischen, in der japanischen, in der islamischen Mann-Kultur. [...] Eine Vernichterkultur, die sich in unseren Gesellschaften eingenistet hat von Beginn unserer <Zivilisation> an, immer irgendwo vorhanden.»¹⁴

Staatliche und nicht-staatliche Gewaltorganisationen wie Armeen, Polizeien, Geheimdienste, Milizen, Söldnertruppen und Gangsterbanden liefern unzählige Beispiele dieser «Vernichterkultur». Die meisten Faschisten fühlen sich zu Gewaltorganisationen hingezogen; viele sind ausgesprochene Waffen- und Uniform-Fetischisten.

Umgekehrt sind Berufssoldaten und Polizisten besonders anfällig für Faschismus. Nach dem Ersten Weltkrieg stellten Heimkehrer von den Fronten, vor allem Offiziere und andere Elitesoldaten, einen wichtigen Teil der faschistischen Bewegungen. Auch heute noch neigen viele Angehörige von Militär und Polizei zur extremen Rechten.¹⁵

II.2. 1922–1945: Verbreitung und Ausweitung

Nicht nur in Italien, sondern auch anderswo in Europa gingen ultrarechte Paramilitärs nach dem Ersten Weltkrieg gegen linke Bewegungen vor. In Deutschland etwa gab es die Freikorps, deren Mitglieder später zum Teil in die NSDAP eintraten. Dass sich damals ausgerechnet der Name des *fascismo* als Oberbegriff für militant nationalistische und antimarxistische Gruppierungen durchsetzte, lag am Erfolg des italienischen Modells. Die

14 S. Theweileits Artikel: «Der belgische Hitler-Sohn und der deutsche Überleib.»

15 S. beispielhaft das von Heike Kleffner und Matthias Meisner 2019 herausgegebene Buch: «Extreme Sicherheit. Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz.»

italienischen Faschisten schafften den Sprung zur Massenbewegung. Im Jahre 1922 übernahmen sie die Regierung, und zwar mit Unterstützung durch Militärführung, Königshaus, Hochbürokratie, Großgrundbesitzer und Großkapitalisten. Bis zur Machtübernahme der Nazis in Deutschland 1933 blieb Italien der einzige faschistisch regierte Staat.

Der italienische Faschismus faszinierte das gesamte rechte Spektrum weltweit, auch zahlreiche Konservative und Liberale. Vielerorts innerhalb und außerhalb Europas entstanden Formationen, die Elemente der Ideologie und Praxis aus Italien und später aus Nazideutschland übernahmen. Den Schwarzhemden Mussolinis folgten die deutschen Nazi-Braunhemden, Blauhemden in Spanien und Irland, Grünhemden in Rumänien, Jugoslawien, Ägypten und Brasilien, Grauhemden in Südafrika, Goldhemden in Mexiko und Silberhemden in den USA. Es war eine richtige Modewelle. Einige dieser Gruppierungen nannten sich auch selbst «Faschisten», so die *British Union of Fascists* unter Oswald Mosley. Andere legten Wert auf eine Namensbildung aus der nationalen Tradition, wie die rumänische «Legion des Erzengels Michael» oder die kroatische «Ustascha».¹⁶

Bereits in den 20er- und 30er-Jahren wurden Begriffe für wirkliche oder vermeintliche Varianten des Faschismus erfunden. Kirchnahe Bewegungen und Regime erhielten das Etikett «klerikalfaschistisch», etwa die slowakische «Volkspartei» mit ihrer Miliz unter Jozef Tiso. Eine andere Wortschöpfung lautete «Monarchofaschismus» – damit waren Diktaturen in Monarchien wie Rumänien oder Bulgarien gemeint. Faschismen wurden auch gern nach ihren Führern benannt, wie der Hitler-, Franco- oder Horthy-Faschismus in Deutschland, Spanien und Ungarn. Der sogenannte «Ständestaat» in Österreich von 1934 bis 1938 unter Kurt von Schuschnigg hingegen hieß bei vielen seiner Gegner*innen «Austrofaschismus».

Alle wirklichen oder vermeintlichen Faschismen dieser Zeit teilten gewisse Merkmale: Sie waren nationalistisch, antikomunistisch, antidemokratisch und oft miteinander verbündet. Doch gab es nicht bei allen eine dynamische Massenbewegung mit eigener ideologisch-politischer Agenda wie in Italien und

16 Die Ideologie der «Legionäre» war von der christlich-orthodoxen Tradition Rumäniens geprägt. Der Name «Ustascha» bedeutet «der Aufständische» und sollte auf eine nationale (antiosmanische sowie antihabsburgische) Tradition des Rebellentums verweisen.

Deutschland. Manchmal existierte zwar eine Partei mit Führer, uniformierten und bewaffneten Verbänden, Massenaufmärschen und so weiter, aber sie war eine «von oben», von der Staatsführung ausgehende Veranstaltung und kein eigener Machtfaktor, sondern nur ein Fortsatz des Staatsapparates. Anders als in Italien und Deutschland fehlte in diesen Fällen der «genuine [ursprüngliche] Antrieb einiger zehntausend Fanatiker»¹⁷.

Einige der als «faschistisch» bezeichneten Regime der 20er- bis 40er-Jahre waren eher konservativ und religiös geprägt. Sie erhoben nicht wie die echten Faschismen den totalitären und revolutionären Anspruch, die gesamte Gesellschaft radikal umzugestalten. So folgte auch ihre Herrschaftspraxis eher dem herkömmlichen Modell eines bürokratischen Polizeistaats. Zwar waren auch sie zum Terror fähig, aber es fehlte ihnen der Wille zur Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen. Doch genau dies, nämlich entgrenzter Terror in Vernichtungsabsicht, kennzeichnete die Nazis, die italienischen Faschisten in ihrer Spätphase von 1943 bis 1945, die ungarischen Pfeilkreuzler, die rumänischen «Legionäre»¹⁸, die kroatischen Ustascha-Leute und die ukrainischen OUN/UPA-Milizen¹⁹.

Die Diktaturen von Schuschnigg in Österreich, Antonescu in Rumänien, Horthy in Ungarn, Salazar in Portugal und Franco in Spanien (nach dem Bürgerkrieg) hingegen kopierten bestimmte Formen aus Italien und Deutschland, doch ihre Ideologie und Herrschaftspraxis blieben im autoritär-konservativen Rahmen. Das schloss furchtbare Verbrechen nicht aus: Francos Leute massakrierten im spanischen Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 Hunderttausende; unter Horthy fand 1919/20 blutiger konterrevolutionärer und antisemitischer Terror statt; das Antonescu-Regime verübte im Zweiten Weltkrieg Massenmord an jüdischen Menschen und Roma. Franco, Horthy und Antonescu stützten in unterschiedlichem Maße die verbrecherische Politik Nazideutschlands. Doch Antonescu und Horthy gingen gleichzeitig auch gegen radikalere Faschisten vor, während Franco sie

17 Nolte, Faschismus, 453/54.

18 Die «Legionäre» waren extrem antisemitisch und gewalttätig, aber nur kurz (1940/41) an der Macht, daher erhielten sie nicht ausreichend Gelegenheit zum Genozid.

19 OUN/UPA: Ukrainische Abkürzungen für «Organisation Ukrainischer Nationalisten/Ukrainische Aufständische Armee». S. dazu das Buch von Grzegorz Rossolinski-Liebe über deren Führer Stepan Bandera.

integrierte, dadurch kontrollierte und schließlich zu neutralisieren vermochte.²⁰

Ungeachtet bestehender Unterschiede bürgerte sich das Wort «Faschismus» ab 1922 als Sammelbezeichnung für Rechtsaußen-Formationen ein. Mehr noch: Im kommunistischen Milieu wurde es üblich, jegliche Form bürgerlicher Klassenherrschaft als faschistisch zu denunzieren. Unter dem Einfluss des sowjetischen Diktators Stalin verbreitete sich die Auffassung, dass der Faschismus lediglich eine autoritär verschärfte Form bürgerlicher Herrschaft sei, eine Art letztes Aufgebot gegen die vermeintlich bevorstehende Weltrevolution. Die Mobilisierungs- und Durchsetzungskraft des Faschismus wurde somit katastrophal unterschätzt. Die stalinistische²¹ Entgrenzung des Faschismusbegriffs gipfelte Ende der 20er, Anfang der 30er in der Doktrin des «Sozialfaschismus». Gemeint war die Sozialdemokratie. Aber auch sozialdemokratische, liberale und konservative Kräfte setzten Kommunismus und Faschismus bereits damals gleich.²²

II.3. Ab 1945: Neofaschismus

Als Nazideutschland und seine Verbündeten 1945 zerschlagen und ihre Verbrechen allgemein bekannt wurden, schien der Faschismus endgültig erledigt. Seither gilt ein offen positiver Bezug auf ihn in der Weltöffentlichkeit als unanständig. Der Begriff «Neofaschismus» markiert den Epochen-Bruch von 1945: Sich heute, im Wissen um die Verbrechen und die Niederlage des Faschismus, erneut für ihn zu entscheiden, offenbart einen besonderen Grad an Bösartigkeit oder Verblendung. Außerdem wird durch die Vorsilbe «neo» die besondere Dimension der Verbrechen des historischen Faschismus im Vergleich zur heutigen extremen Rechten betont.

20 Zu den europäischen Faschismen 1918–1945 s. Bauerkämper, Griffin und Wippermann, Faschismus.

21 «Stalinismus» meint hier einen Komplex aus Ideologie, Herrschafts- und Organisationsform, Mentalität und Politikstil, der unter den besonderen Bedingungen des Aufbaus des «Sozialismus in einem Land» nach der Oktoberrevolution in Russland 1917 entstand und danach für einen großen Teil der kommunistischen Weltbewegung prägend wurde.

22 S. «III.3. Frühe generische Theorien...» und «III.7. Marxistische Agenten- und Bonapartismustheorien».